

Mario Fani: „Spiragli di Luce. Räume des Schweigens“

Räume der Ruhe und des Lichts

Von Carsten Hueck

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 30.12.2024

Die Gemälde des aus der Toskana stammenden Künstlers Mario Fani bestehen aus Farbe, Licht und Stille. Menschen sind auf ihnen nicht zu sehen, ihre Anwesenheit aber ist stets spürbar. Diese Bilder sind eine Einladung, zur Ruhe zu kommen und die schlichte Schönheit des Lebens zu würdigen.

Sie sind ganz irdisch und doch deuten sie auf Numinoses: Die Gemälde des in der Toskana geborenen und dort lebenden Malers Mario Fani. Knapp einhundert Abbildungen von ihnen versammelt dieser Band. In Acryl und Öl auf Leinwand gebracht, sind im Originalformat wenige über einen Meter breit oder hoch, die meisten messen 50x60 Zentimeter.

Zu sehen sind Dinge des Alltags: ein Tisch mit Tellern, ein Krug und zwei Zitronen, eine Karaffe neben einem Wasserglas, Schalen aus Ton oder Porzellan, eine Schüssel mit Mandarinen, ein Sessel vor dem geöffneten Fenster. Oftmals ist der Hintergrund vor dem der Maler seine Objekte wie beiläufig arrangiert diffus dunkel, die Lichtquelle, die Geschirr oder Früchte erhellt, nicht lokalisierbar.

Nicht sichtbare Präsenz

Fani malt Innenräume und obwohl nie ein Mensch in diesen Räumen zu sehen ist, obwohl die Zeit in ihnen stillzustehen scheint, erzählen sie von menschlicher Präsenz. Von Anwesenheit und Abwesenheit, von denjenigen, die in den Räumen zusammengetroffen und nun verschwunden sind, denjenigen, die diese Räume bewohnen und die gerade für einen Moment oder länger nach draußen gegangen sind. Die wiederkehren werden, um den Tisch abzuräumen oder die sich verabschiedet haben und vielleicht so bald nicht zurückkehren. Durchlässig erscheinen diese Räume, sie sind nicht abgeschlossen, vielleicht weht ein leichter Wind durch sie hindurch, karg sind sie möbliert, aber behaglich, von wohldosierter Wärme, Tag und Nacht erfüllt.

Mario Fani

Spiragli di Luce. Räume des Schweigens

Hrsg. Antonia Grunenberg

PalmPress, Berlin 2024

211 Seiten

35 Euro

Anregung eigener Vorstellungskraft

Das Alltägliche erscheint in Fanis Bildern buchstäblich in einem anderen Licht – Ewigkeit und Vergänglichkeit liegen darin dicht beieinander, der Betrachter fühlt sich animiert, in dem Moment völliger Stille und ewiger Gegenwart, den die Bilder suggerieren, eine Geschichte zu erfinden: Die geöffnete Tür, das geöffnete Fenster gibt den Blick frei auf eine südliche Landschaft unter blauem Himmel – ist derjenige, der eben noch über dem Teller am Tisch saß, kurz eine Zigarette rauchen, gegangen? Hat er gefrühstückt oder wartet er draußen, dass die Pasta gar wird? Saßen sich in den beiden Sesseln im warmen Nachmittagslicht Freunde gegenüber oder ein Ehepaar? Haben sie miteinander diskutiert oder geschwiegen, in Eintracht oder Streit? Ist durch das geöffnete Fenster der Nachthimmel oder der dämmernde Morgen zu sehen?

Innere Weite

Fanis vertraute und zugleich rätselhafte Interieurs, die Gebrauchsgegenstände und Symbole sein können, verweisen in Lichtgebung und Farben auf die Malerei flämischer Maler, auf Vermeer oder Zurbarán, die Räume erinnern an die des Dänen Vilhelm Hammershøi, an Morandis Vasen, Flaschen und Krüge, an die Momente aufgehobener Zeit in den Bildern Edward Hoppers.

Diese Bilder sind eine Einladung zu Meditation, zum Sich-Besinnen. Sie eröffnen Räume, um zur Ruhe zu kommen, spenden Stille und Konzentration. Wie sehr wir das brauchen, wird von Seite zu Seite immer deutlicher. Und am Ende, nachdem man sich mit ein paar Tassen und Stühlen befasst und aus ein paar Räumen durch's Fenster hinausgeschaut hat, entsteht das Gefühl eine weite Landschaft durchwandert zu haben.